

# Schwarzwälder Tageszeitung

## Aus den Tannen

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Bezugsp.: Monatl. d. Post N. 120 einschl. 18 J. Beförd.-Geb., zus. 36 J. Zustellungsgeb.; d. Vg. N. 140 einschl. 20 J. Austrägergeb.; Einzeln. 10 J. Bei Nichterscheinen der Ztg. inf. höh. Gewalt od. Betriebsstör. besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt. / Fernruf 321. Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text- millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabfluß Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 281

Altensteig, Donnerstag, den 30. November 1939

62. Jahrgang

### Der Bericht des DRW.

Berlin, 29. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Zu Weiten keine besonderen Ereignisse.

Englische Flugzeuge versuchten wiederum über die Ostpreussischen Inseln nach Nordwestdeutschland einzufliegen, ohne jedoch die deutsche Küste zu erreichen. Hierbei wurde der Fliegerhorst Borkum angegriffen. Schäden wurden nicht angerichtet.

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, ist ein britischer schwerer Kreuzer der „London“-Klasse durch Kapitänleutnant Prien östlich der Schetland-Inseln torpediert und vernichtet worden.

### Stalin fertigt Havas ab

Eine klare Feststellung über die Kriegsschuld

Moskau, 29. Nov. Das französische Havas-Büro ist in einer scharfen Stellungnahme Stalins der Lüge und Fälschung überführt und aufs Schärfste zurückgewiesen worden. Ein Redakteur der „Pravda“ hat sich, wie der Moskauer Rundfunk meldet, an Stalin mit der Frage gewandt, wie er sich zu der Mitteilung der französischen Havas-Agentur über die Rede Stalins stelle, die er angeblich im Volk-Büro am 19. August gehalten haben soll und in der er angeblich den Gedanken zum Ausdruck gebracht habe, daß der Krieg möglichst lange dauern solle, um die kriegführenden Parteien zu erschöpfen.

Auf diese Anfrage hat Stalin folgende Antwort gegeben: Diese Mitteilung der Havas-Agentur ist, wie auch viele andere ihrer Mitteilungen, eine Lüge. Ich kann natürlich nicht wissen, in welchem Maße diese Lüge fabriziert wurde. Doch wie die Herren von der Havas-Agentur auch lügen, sie können nicht leugnen, daß a) Deutschland nicht Frankreich und England überfallen hat, sondern Frankreich und England Deutschland überfallen und die Verantwortung für den gegenwärtigen Krieg tragen; b) Deutschland sich nach Eröffnung der Kriegshandlungen an Frankreich und England mit Friedensvorschlägen wandte und die Sowjetunion die Friedensvorschläge Deutschlands offen unterließ, da sie der Ansicht war und immer noch ist, daß die baldmöglichste Beendigung des Krieges die Lage aller Länder und Völker von Grund aus erleichtern wird; c) die regierenden Kreise Englands und Frankreichs haben sowohl die Friedensvorschläge Deutschlands als auch die Versuche der Sowjetunion, eine baldigst mögliche Beendigung des Krieges zu erzielen, zurückgewiesen.

### Wieder englischer Dampfer vernichtet

Berlin, 29. Nov. Der englische 1000-Tonnen-Dampfer „Abislow“ ist an der Südküste Englands auf eine Mine gelaufen und in zwei Minuten gesunken. 13 Mann der Besatzung sind umgekommen, 14 konnten gerettet werden.

### Luftkampf über Northumberland

Berlin, 29. Nov. Am Mittwoch fand ein Luftkampf über der britischen Grafschaft Northumberland zwischen einem deutschen Aufklärer und einem englischen Jäger statt.

Der Aufklärer, der in großer Höhe flog, wurde aus einem Wolkenloch heraus von dem Engländer überrascht und erhielt mehrere Treffer, ohne daß er hierdurch irgendwie in seiner Aktionsfähigkeit behindert wurde. Der englische Jäger flog bis auf 50 Meter auf das deutsche Flugzeug heran und wurde von dem DRW-Schützen mit mehreren längeren Feuerstößen abgewehrt. Die deutsche Besatzung stellte daraufhin fest, daß der englische Jäger plötzlich seine an sich günstige Angriffsposition aufgab und jettlich nach unten in die Wolken abkippte. Das deutsche Aufklärungsflugzeug ist, ohne weiteren Angriffen ausgesetzt zu sein, wohlbehalten in den Heimathafen zurückgekehrt. Es hat seinen Auftrag voll durchführen können.

### Wie England die Meere beherrscht

„Magna Charta“ muß in USA bleiben

Washington, 29. Nov. Der britische Botschafter in Washington, Sir Loftham, übergab am Dienstag den Originaltext des britischen großen Freiheitsbriefes, die „Magna Charta“, in einer luftdichten Bronzeplatte der amerikanischen Kongressbibliothek, die als „Sicherheitshalter“ bis zum Kriegsende aufbewahrt soll. Diese Maßnahme unterstreicht erneut die große Angst der Engländer vor der deutschen Flotte. Sie wollen nicht Gefahr laufen, daß das für ihre Geschichte bedeutungsvolle Dokument aus dem Jahre 1217, das auf einer amerikanischen Anstellung gezeigt worden war, in deutsche Hände fällt.

## Die verschärfte englische Blockade

### Chamberlain kündigt britischen Verzweigungsschritt an

London, 29. Nov. Im Unterhaus hielt der englische Ministerpräsident Chamberlain eine Rede zur gegenwärtigen Lage. Er sah sich darin zu einem fast verzweifelt anmutenden Appell an die „Ausdauer und Vaterlandsliebe“ der Engländer gezwungen. Angesichts der außerordentlichen deutschen Erfolge war es nur zu selbstverständlich, daß er sich dazu aufraffen mußte, von der „Stärke unseres Feindes“ zu sprechen. Nach heißen Tiraden an die Adresse der Neutralen, vor denen er die britischen Seeräubermethoden zu entschuldigen versuchte, teilte er mit, daß der englische Plan zur Verhinderung der deutschen Ausfuhr im Einklang mit seinen Alliierten am 4. Dezember in Kraft treten soll.

### Blockade gegen deutschen Export sofort bei Inkrafttreten

Amsterdam, 29. Nov. Die britische Admiralität hat auf funktentelegraphischem Wege allen Schiffen, die sich zur Zeit auf See befinden, Anweisung erteilt, die völkerrechtswidrige Verordnung über die Blockade gegen den deutschen Export „sofort bei Inkrafttreten“ in Anwendung zu bringen.

### Empörung in Italien

Rom, 29. Nov. Hat schon die Ankündigung der Verschärfung der antideutschen Blockade in Italien starke Beben ausgelöst, wie sich dies auch klar aus den Einwänden von Außenminister Graf Ciano gegenüber dem französischen Botschafter und englischen Geschäftsträger ergab, so werden die jetzt bekannt gewordenen sogenannten Erläuterungen von Downing Street und dem französischen Blockademinister Bernor als keineswegs stichhaltig oder gar für andere Staaten verpflichtend angesehen. Mit aller Schärfe wendet sich „Tribuna“ gegen Englands Behauptung, für „eine gemeinsame Sache“ zu kämpfen, für die die anderen Völker Opfer bringen müßten. „Wer hat denn“, so fragt das angeführte Blatt, „Großbritannien gesagt, daß die Nichtkriegführenden überzogen sind, daß es sich um eine „gemeinsame Sache“ handelt?“

### Oslo: Der Verderber der Neutrale Staaten

Oslo, 29. Nov. Zu den rechtsbrecherischen englisch-französischen Blockadevorschriften hebt die „Handels- und Schiffsfahrzeitung“ hervor: „Man versucht eine Kontrolle in neutralen Häfen einzuführen. Die eigenen Behörden des betreffenden Landes werden nicht als Urkundenaussteller anerkannt. Es ist nicht genug, daß ein niederländischer oder belgischer Staatsbeamter beiseite, daß die Waren in ihrem eigenen Lande hergestellt sind, man verlangt, daß seine Glaubwürdigkeit von dem Konsul eines fremden Landes bestätigt wird. Diese Forderung ist eine Kränkung der Souveränität. Die aufgestellten Vorschriften entsprechen nicht dem anerkannten Völkerrecht!“

### Südamerika: „Eine flagrante Verletzung des Völkerrechts“

Montevideo, 29. Nov. Die in Uruguay und Argentinien umlaufenden Schwarzlisten der Engländer haben in diesen Ländern große Empörung ausgelöst. So prangert die in Montevideo erscheinende Zeitschrift „Actualidad Grafica“ die englischen Blockademethoden als brutale Gewalt an. Die Schwarzlisten trüben die Neutralen empfindlich. Sie seien eine flagrante Verletzung des Völkerrechts.

### Der neue britische Völkerrechtsbruch

Die Verordnung über die Blockade der deutschen Ausfuhr  
Berlin, 29. Nov. Die britische Verordnung (Order in Council) vom 27. 11. 1939 über wirtschaftliche Bergeltungsmaßnahmen gegen Deutschland, die am 28. 11. 1939 veröffentlicht wurde, hat folgenden Wortlaut:

1. Jedes Handelsschiff, das aus einem feindlichen Hafen kommt, mit Einschluß aller Häfen in Gebieten, die unter feindlicher Besetzung oder feindlicher Kontrolle stehen, kann nach dem 4. 12. 1939 gezwungen werden, in einem britischen oder alliierten Hafen die Waren zu löschen, welche es in einem solchen feindlichen Hafen an Bord genommen hat.
2. Jedes Handelsschiff, das aus einem anderen als einem feindlichen Hafen nach dem 4. Dezember 1939 ausgefahren ist und Waren an Bord hat, welche feindlichen Ursprungs sind in feindlichem Eigentum sind, so-gezwungen werden, solche Waren in einem britischen oder alliierten Hafen zu löschen.
3. Die auf Grund oben genannter Bestimmungen in einem feindlichen Hafen gelöschten Waren sollen unter Verwahrung des Prisenhofes gestellt werden und sollen, wenn der Hof die Beschlagnahme der Waren zugunsten Seiner Majestät verfügt, beschlagnahmt oder unter Aufsicht des Hofes verkauft werden. Der Erlös der Waren kommt beim Hof in Gewahrsam. Nach dem Frieden geschlossen ist, soll der Hof, der Lage der Umstände nach, beschließen, was mit dem Erlös und den festgehaltenen, aber nicht verkauften Waren geschehen soll. Indessen soll die

Auszahlung der Erlöse und die Freigabe der Waren jederzeit durch den Prisenhof erfolgen können, wenn

- a) der Hof als erwiesen ansieht, daß die Waren vor dem Datum der Verordnung in neutralem Eigentum gewesen sind;
  - b) der zuständige Beamte (Officer of Crown) die Zustimmung dazu gibt.
4. Das Verfahren des Prisenhofes, das bisher verfolgt wurde, soll in allen Fällen, die unter diese Verordnung fallen, angewandt werden.
5. Nichts in dieser Verordnung kann von Einfluß sein auf andere, von dieser Verordnung unabhängige Bestimmungen, kraft welcher Schiffe oder Waren in Beschlag genommen oder als beschlagnahmt erklärt werden können.
6. Bei Ausführung dieser Verordnung werden unter den Worten „Waren, welche feindlichen Ursprungs sind“, die Waren verstanden, die ihren Ursprung haben in einem Gebiet unter feindlicher Kontrolle oder Besetzung und unter den Worten „Waren, welche feindliches Eigentum sind“ alle Waren, welche einer Person in einem solchen Gebiet gehören.
7. Die gerichtlichen Verfahren auf Grund dieser Verordnung können durch alle Prisenhöfe anhängig gemacht werden, die unter die Regeln vom Prisenhof von 1939 fallen.
8. Bei der Ausführung dieser Verordnung gelten die Worte: „Britischer Hafen“ für alle Häfen, die unter die Rechtsprechung eines Prisenhofes fallen, auf welchen die Regeln vom Prisenhof von 1939 anzuwenden sind.

Dem Wortlaut dieser Verordnung geht eine Präambel mit neun Absätzen voraus, welche der Rechtfertigung und der Darlegung des Zweckes der Verordnung dienen soll.

Von deutscher amtlicher Seite wird dazu erklärt:

Die Ausdehnung des Wirtschaftskrieges auf die Ausfuhrwaren deutscher Herkunft auf neutrale Schiffe mit neutraler Bestimmung bedeutet einen neuen Bruch des Völkerrechts durch England. Sie steht im klaren Widerspruch zu anerkannten Grundsätzen des Völkerrechts, insbesondere zu der Pariser Seerechtsdeklaration von 1856. Dieser neue Völkerrechtsbruch trifft ebenso die Neutralen wie Deutschland.

Die deutsche Regierung nimmt von der durch England geschaffenen neuen Lage Kenntnis und behält sich alle Maßnahmen vor.

### Rund um das Prisenrecht

Immer wieder werden in letzter Zeit in zahlreichen Veröffentlichungen Fragen des See- und Handelskrieges behandelt. Hierzu tauchen zahlreiche Begriffe und technische Ausdrücke auf, die dem Laien nicht ohne weiteres verständlich sind. Wir erfahren von zuständiger Seite nunmehr nachstehende Begriffserläuterungen, deren Kenntnis der Vertiefung des Verständnisses für den gegenwärtigen Handelskrieg dient.

„Prisen“ sind feindliche und neutrale Fahrzeuge und Güter, die in Ausübung des Prisenrechts aufgebracht oder beschlagnahmt worden sind (Art. 3 der PVO).

„Das Prisenrecht“ umfaßt die Befugnis, feindliche und neutrale Seefahrzeuge anzuhalten und zu durchsuchen, sowie mit diesen Fahrzeugen und mit dem auf ihnen befindlichen Gut nach Maßgabe der Prisenordnung zu verfahren (Art. 1 der PVO).

„Die Anhaltung“ umfaßt das Verfahren von Aufforderung zum Stoppen bis zur Prüfung der Schiffsdokumente einschließlich. Die Anhaltung führt entweder zur Durchsuchung oder zur Anbringung oder zur Entlassung des Schiffes (Art. 56 der PVO).

„Die Durchsuchung“ besteht in der Befragung von Kapitän, Besatzung und Fahrgästen sowie in der Untersuchung von Fahrzeug und Ladung zum Zwecke der Nachprüfung der Papiere und ihrer Angaben auf Richtigkeit und Vollständigkeit (Art. 56 der PVO).

„Die Kursanweisung“ ist der Befehl an ein Fahrzeug, sich zur Durchführung der „Anhaltung“ oder der „Durchsuchung“ an eine bestimmte Stelle zu begeben (Art. 60 der PVO).

„Die Anbringung“ ist der Vorgang, durch den der zur Ausübung des Prisenrechts Befugte von dem anhaltenden Fahrzeug zum Zwecke der Einziehung von Fahrzeug oder Ladung oder der Besenkung des Fahrzeuges Besitz ergreift, indem er seine Befehlsgewalt an die Stelle der Befehlsgewalt des Kapitäns des angehaltenen Fahrzeuges setzt (Art. 64 der PVO).

„Die Beschlagnahme“ ist der Akt, durch den der zur Ausübung des Prisenrechts Befugte von dem Gut zum Zweck der Einziehung oder Zerstörung Besitz ergreift (Art. 68 der PVO).

„Die Einbringung“ ist der rein tatsächliche Vorgang der Verbringung des Fahrzeuges in einen Hafen.

„Die Einziehung“ des ausgebrachten Fahrzeuges und des beschlagnahmten Gutes wird durch prisenrechtliches Urteil ausgesprochen und bewirkt den Übergang des Eigentums an dem ausgebrachten Schiff oder an der beschlagnahmten Ladung auf den Staat (Art. 80 der PVO).





### Italienische Warnung

Zur englischen Blockadeverschärfung

Rom, 20. Nov. Unter der Überschrift „Wie lange noch?“ nimmt das „Regime Fascista“ mit großer Schärfe gegen die neuen englischen Blockademassnahmen Stellung. Sie habe vor allem zwei ernste Folgen. Erstens zeige sie, mit welchen Mitteln England diesen Krieg, den es kalt und entschlossen gewollt habe, führe, um den englisch-jüdischen Imperialismus zu verstärken. England sei trotz der französischen Unterstützung ohnmächtig auf der Erde. Es sei in der Luft entschieden unterlegen. Trotz seiner enormen Flotte sei es auch zur See ohnmächtig. Um nun seiner Welt Luft zu machen, habe es sich entschlossen, den deutschen Export zu blockieren, um die ganze Bevölkerung des Reiches auszuhungern. Dieses sei der Krieg für die Freiheit, dieses sei der Krieg der Humanität. Zweitens sei eine Folge des englischen Entschlusses eine unverkündete Verletzung des Völkerrechts. Zugleich stelle sie eine offene und brutale Vergewaltigung der Interessen der Neutralen dar. Frankreich folge England auf diesem Wege der Rechtslosigkeit.

Es sei sicher, erklärt der Artikel, daß dieses englische System auf deutscher Seite eine gebührende Beantwortung auslösen würde. Der Krieg würde dann immer härter den zerstörenden Charakter annehmen, den Deutschland zu vermeiden versucht habe. Wenn sich die deutsche Reaktion zum Schaden der Alliierten entfalten würde, dann sei alles Wehklagen zu spät. Der Artikel schließt mit folgenden Sätzen: „Mit diesen Methoden einer echten Piraterie geht England zu weit. Es muß sich davon überzeugen, daß die neutralen Staaten nicht seine Dominions sind, noch zu übergehende Faktoren darstellen. Das Seil der Toleranz ist zu straff gespannt und kann auch zerreißen.“

### Churchill bekennt Priens Erfolg

Eine neue Lüge des Ersten Lords der Admiralität

Berlin, 20. Nov. Nachdem die englische Admiralität einen ganzen Tag lang sich über die Vernichtung eines Kreuzers der „London“-Klasse in tiefes Stillschweigen gehüllt hat, hat sie nunmehr den Versuch unternommen, diesen neuen Sieg Kapitänleutnant Priens rundweg zu bekräften. Da aber Herr Winston Churchill offenbar desto schlechter lügt, je öfter er lügt, so trägt auch sein neuestes „Dementi“ den Stempel der Unwahrscheinlichkeit an der Stirn.

Der Erste Lord der Admiralität läßt nämlich durch den englischen Rundfunk erklären, daß die „Meldung deutscher Rundfunkstationen“ über die Torpedierung eines Kreuzers der „London“-Klasse un wahr sei. Er ist dabei so ungeschickt, daß er hinzufügen läßt, dieses Dementi komme von der Admiralität. Nun weiß Herr Churchill genau, daß es sich bei der Meldung über den neuen großen deutschen Erfolg nicht um eine Nachricht handelt, die etwa der deutsche Rundfunk von sich aus verbreitet hat, sondern um eine Meldung, die das Oberkommando der Wehrmacht auf Grund des Berichts von Kapitänleutnant Prien amtlich im Wehrmachtsbericht angeben hat.

Warum verschweigt Herr Churchill diese Tatsache in seinem „Dementi“ und lügt dem englischen Volk vor, daß es sich bei der Nachricht nur um „deutsche Rundfunk-Meldungen“ gehandelt habe. Im übrigen dürften auch der Welt die Meldungen des Kapitänleutnants Prien glaubwürdiger sein als diejenigen des Vizeadmirals Winston Churchill. Auch der Erste Lord der Admiralität wird sich, wenn auch ungern, daran erinnern, daß er den Namen Prien schon einmal gehört hat, nämlich als die „Royal Oak“ und die „Repulse“ von diesem tüchtigen deutschen Offizier in Scapa Flow torpediert wurden. Darüber hinaus erinnern wir uns, daß der Erste Lord der Admiralität auch bei der Torpedierung der „Belfast“ drei Tage brauchte, bevor er sich so weit geföhrt hatte, um wenigstens die Tatsache einiger Beschädigungen“ zuzugeben. Vielleicht werden auch hier einige Tage nachdenklich Herr Winston Churchill die Zunge stecken.

### Holländische Zeitungen zum neuen Erfolg

von Kapitänleutnant Prien

Amsterdam, 20. Nov. Die Meldung über die Versenkung eines englischen Kreuzers der „London“-Klasse durch Kapitänleutnant Prien findet in der holländischen Presse stärkste Beachtung. Gleichzeitig wird eine Mitteilung des britischen Informationsministeriums abgedruckt, daß in London hierüber nichts bekannt sei.

Die ständig wachsenden Erfolge der deutschen Seetruppenführung machen in Holland den allerstärksten Eindruck, und man ist allgemein der Überzeugung, daß Deutschland mit kräftigsten Gegenmaßnahmen die sogenannten englischen Repressalien beantworten wird. Der Berliner Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meint, die englische Seeherrschaft sei sehr unvollkommen geworden. Dabei sei nicht einmal z. B. die Versenkung eines britischen Hilfskreuzers an sich so bemerkenswert, als vielmehr die Tatsache, daß eine bedeutende deutsche Flottenabteilung sich lange Zeit bei Island aufhalten konnte, ohne daß die britische Admiralität anscheinend davon etwas gewußt habe. Diese Tatsache spreche Bände. In England wisse man also anscheinend nicht, was auf See vor sich gebe. In Deutschland jedoch sei man, wie der neue Erfolg Kapitänleutnant Priens beweise, sehr gut über die einzelnen Bewegungen der britischen Flotte unterrichtet. Wenn die englische Flotte, so heißt es weiter, sich auch fernerhin in ihren Häfen verdeckt halte, wo sie keineswegs sicher sei, könne England wenig oder gar nichts dagegen tun, daß seine Ostküste durch Deutschland so gut wie blockiert werde. Das läßt nicht hinzu, daß die deutsche Unterseebootsflotte dauernd im Wachsein begriffen sei, und es sei daher sehr begreiflich, daß man in Deutschland voller Optimismus dem Krieg zur See entgegenstehe.

### Der englische Seebiehl

Ueber 1000 Postfäde an Bord eines amerikanischen Dampfers beschlagnahmt

Philadelphia, 20. Nov. Wie der Kapitän des von der letzten Europafahrt zurückgekehrten USA-Frachtdampfers „Mad Eagle“ mitteilte, haben die Engländer auf der Pirzelle des Schiffes im Oktober 1156 Postfäde, darunter 130 für Deutschland, beschlagnahmt und von Bord geschafft. Ein Großteil der Post war für Belgien und Holland bestimmt.

## Vor den Toren Leningrads

Probleme der finnisch-russischen Grenze

Leningrad, das frühere Petersburg, einst die Hauptstadt des russischen Zarenreiches, ist durch seine geographische Lage ein erstaunliches Phänomen. Diese ehemalige russische Residenz, das berühmte „Fenster nach Europa“, wurde geradezu in die äußerste Ecke des russischen Hauses gebaut. Schon etwa 30 Kilometer von dort beginnt die finnische Grenze, die sich dann quer nordöstlich über die riesige Wasserfläche des Ladoga-Sees zieht und weiter durch das nördliche Karelien dem Eismeer zuläuft. Die erste finnische Bahnstation vor Leningrad aus, Terijoki, ist von ihm kaum weiter entfernt als die früheren Zarenhöfe Peterhof und Oranienbaum an der anderen Seite des finnischen Meerbusens.

Das hatte während der Zarenzeit, als Finnland noch zu Rußland gehörte, dem es als „Großfürstentum Finnland“ einverleibt war, die natürliche Folge, daß z. B. der bereits finnische Ort Terijoki für die Petersburger ebenso selbstverständlich als „Datschenort“ (Villenort) galt wie andere rein russische Villenorte, sozusagen noch zu Petersburg gehörig und in den Bannkreis der Stadt mit einbezogen. Diese kleine Einzelheit beleuchtet vielleicht, wie hart hier, nachdem sich um Finnland die nationale Grenze schloß, die beiden Nachbarn aufeinandersehen. Auch die Teilung des Ladoga-Sees ergibt Reibungsflächen. Für die Sowjetunion ist dieser gewaltige See als Teil des Wasserweges nach dem Weißen Meer auch strategisch wichtig geworden. Für Finnland ist es als Fischereigebiet und als Aufnahmegebiet des großen Wudenslusses eine lebenswichtige Ausmündung der Wassertrassen aus dem Innern des Landes. Bedenkt man zudem, daß in diesem äußersten Ostgebiet, in Finnisch-Karelien — dem auf der russischen Seite der Wirtschaftstragen Leningrad-Karelien“ entspricht — mit dem Saimaanal und seinen 16 Schleusen in der Nähe von Wiborg eine Wasser Verbindung aus dem Seegebiet Finnlands zum finnischen Meerbusen hergestellt ist, so ist die Bedeutsamkeit dieses äußersten Ostspießels von Finnland, der bis vor die Tore von Leningrad sozusagen reicht, bereits angebeutet.

Aber auch dessen mit Mühe entsumpftes Gebiet, die schmale Landbrücke zwischen finnischen Meerbusen und Ladoga-See, sieht sozusagen mit dem jetzigen zweiten „Kopf“ Rußlands, Leningrad, das durch die Festung Kronstadt auch eine hohe strategische Bedeutung hat, wie eingeklemmt zwischen den zwei Bewässern. Der ganze „Apparat“ um die wieder reglamere Großstadt, sowie die Festungs- und Hafenanlagen — auch Schlüsselburg am Ladoga-See wie die Insel Kotlin mit Kronstadt — drängen sich bei diesem schmalen Landrücken zusammen, auf dem Leningrad liegt. Die gleiche Eisenbahnspurweite, noch aus der früheren Zeit des finnischen und russischen Gebiets, weist noch auf die enge engere Verbindung hin.

Die gesamte finnisch-russische Grenze, also die Ostgrenze Finnlands, beträgt über 1000 Kilometer vom finnischen Meerbusen bis zum nördlichen Eismeer auf der Halbinsel Kola (Halbinsel von Murmansk). Als breiter Streifen schiebt sich bis zum tief einschneidenden Weißen Meer der leendurchezte Landstrich Karelien — ebenfalls von einem finnischen Volkstamm bewohnt — zwischen das staatliche Finnland und das sonstige, nicht karelistische Rußland, wozu im Norden noch die Lappen als Nachbarn treten, sofern sie auf russischem Gebiet sitzen. Durch Ausfledlungen sind diese Verhältnisse allerdings zum Teil in Rußisch-Karelien verschoben worden.

### Neue Zwischenfälle

Moskau, 20. Nov. Der Moskauer Rundfunk verbreitet eine amtliche Mitteilung des Stabes des Leningrader Militärbezirks, woznach sich an der sowjetisch-finnischen Grenze neue Zwischenfälle ereignet haben. Der eine Zwischenfall fand im äußersten Norden der Halbinsel Kola statt. Auf der Fischerhalbinsel (an der nordatlantischen Küste) haben den neuesten Meldungen zufolge fünf finnische Soldaten das Feuer auf eine Abteilung sowjetischer Grenztruppen eröffnet. Bei dem Versuch, die sowjetische Grenze zu überschreiten, wurden drei der Finnen gefangen genommen. Den beiden anderen gelang es zu entkommen. — Von Sowjetseite sind dabei keine Verluste zu verzeichnen gewesen. Den sowjetischen Grenzsoldaten fielen zwei Gewehre, ein Revolver, ein Feldstecher, mehrere Patronen sowie eine Kassettenpistole als Beute in die Hände. Die sowjetischen Grenztruppen in diesem Grenzabschnitt sind auf Grund dieses Zwischenfalles verstärkt worden.

Anweit der Höhe 2402 wurden in demselben Raum von finnischer Seite fünf Flintenschüsse abgegeben.

Der Zwischenfall ereignete sich in Karelien im Raum Wilhizan am Ladoga-See. Dort wurden von finnischer Seite zwei Granaten abgeworfen, die 500 Meter weit auf sowjetischem Gebiet einschlugen. Eine kleinere Abteilung finnischer Infanterie, die die sowjetische Grenze überschreiten wollte, wurde auf Sowjetseite mit Maschinengewehrfeuer empfangen und zurückgeschlagen.

### Sowjetrussische Garnisonen

in Zentralasien und Transkaukasien verstärkt

Bukarest, 20. Nov. Das Abendblatt „Scara“ veröffentlicht in großer Aufmachung eine Meldung über Truppenverfärfungen der Sowjets in Zentralasien und Transkaukasien. Danach seien die dortigen sowjetrussischen Garnisonen beträchtlich verstärkt worden. Die Maßnahmen der sowjetrussischen Regierung wurden auf Grund der kürzlichen Truppenkonzentrationen Frankreichs in Syrien, Englands in Ägypten und der Türkei an der Kaukasus-Front getroffen.

Moskau, 20. Nov. Der Oberkommandierende hat an die Truppen des Leningrader Militärbezirks folgenden Armeebefehl erlassen:

Im Zusammenhang mit der provokatorischen Artilleriebeschließung unserer Abteilungen im Raum Mainila auf der karelistischen Landenge von finnischer Seite gab das Oberkommando des Leningrader Militärbezirks den Truppen dieses Militärbezirks den Befehl, im Falle einer Wiederholung der Provokation der finnischen Militärclique das Feuer zu erwidern bis zur Vernichtung des Gegners.

### Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Finnland

Moskau, 20. Nov. Mittwochsabend um 22.30 Uhr Moskauer Zeit hat die Sowjetregierung durch den stellvertretenden Außenkommissar Potemkin dem finnischen Gesandten in Moskau eine Note überreichen lassen, worin die Sowjetregierung ihren Beschluß bekannt gibt, die diplomatischen Beziehungen mit Finnland abzubrechen.

Die finnische Antwort auf die Note Molotows vom 28. Nov. war bis zu diesem Zeitpunkt im Außenkommissariat noch nicht eingegangen.

### Letzter Aufruf zur friedlichen Lösung

Molotow über die russisch-finnische Krise

Moskau, 30. Nov. Um 24.00 Uhr Moskauer Zeit hielt der Vorsitzende des Kommissarenrats und Außenkommissar Molotow über sämtliche Sowjetländer eine kurze Ansprache zur gegenwärtigen sowjetisch-finnischen Krise, die als letzter Aufruf zu einer friedlichen Lösung des Konfliktes bezeichnet werden kann. Molotow führte unter anderem aus:

Das feindselige Verhalten der Politik der gegenwärtigen finnischen Regierung gegenüber der Sowjetunion habe die Sowjetregierung zu sofortigen Maßnahmen zum Schutze der Staatssicherheit gezwungen. Es sei bekannt, daß die Sowjetregierung im Laufe der letzten zwei Monate mit der finnischen Regierung Verhandlungen geführt hat über minimale Vorschläge zur Sicherung der Grenzen der Sowjetunion und insbesondere Leningrads. Die finnische Regierung habe sich jedoch von Anfang an gegenüber den friedlichen Vorschlägen der Sowjetunion unzugänglich gezeigt und sich nicht bemüht, eine Grundlage für ein Abkommen mit der Sowjetregierung zu finden. Die finnische Regierung habe im Gegenteil Wege beschritten, die im Interesse der Kriegsbrandstifter liegen. Ungeachtet aller Konzeptionen der Sowjetregierung hätten die Verhandlungen zu keinem Ergebnis geführt.

In den letzten Tagen hätten sich an der sowjetisch-finnischen Grenze Provokationen der finnischen Militärclique ereignet, die in der Bestätigung von Abteilungen der Roten Armee ihren Ausdruck fanden. Die Versuche der Sowjetregierung, Finnland zu warnen vor einer Wiederholung solcher Provokationen, hätten gleichfalls keinen Erfolg gehabt, sondern im Gegenteil zu neuen Grenzzwischenfällen geführt. Auf die Vorschläge der Sowjetregierung habe die finnische Regierung mit einer Weigerung geantwortet und mit einer frohen Bestätigung der Tatsache des Artillerie-Mobes der finnischen Truppen auf die Sowjettruppen. Die finnische Antwort habe die Absichten vertrat, Leningrad auch weiterhin noch unter direkter Bedrohung durch die finnischen Truppen zu halten. Die finnische Regierung, die verspricht sei in ihre Bindungen zu den „Imperialisten“, wolle demnach überhaupt keine normalen Beziehungen zur Sowjetunion unterhalten, und sei auch nicht gewillt, die Forderungen des zwischen der Sowjetunion und Finnland bestehenden Nichtangriffspaktes zu berücksichtigen.

Im Gefolge der neuen finnischen Provokationen an der sowjetisch-finnischen Grenze habe die Sowjetregierung deshalb folgende Maßnahmen für nötig erachtet:

1. Die — bereits bekannte — Ausrückung des Nichtangriffspaktes mit Finnland, die in Anbetracht der beständigen Überfälle und Ausbreitungen der finnischen Truppen gegen die sowjetischen Grenztruppen notwendig geworden sei.
2. Da die Sowjetregierung die gegenwärtige Lage nicht länger hinnehmen könne, und die Bedrohung der Sowjetgrenzen und insbesondere Leningrad nicht weiter dulden könne, habe sie beschloffen, ihre politischen und wirtschaftlichen Vertreter aus Helsinki sofort abzuberufen.
3. In Anbetracht der gegenwärtigen Krise habe die Sowjetregierung weiter an die Rote Armee und die Rote Flotte den Befehl erteilt, auf alle Übertragungen von Seiten der finnischen Truppen gefahrt zu sein und neue Provokationen mit der Waffe abzuwehren.
4. Im Ausland seien, so fuhr Molotow fort, von sowjetfeindlicher Seite Gerüchte verbreitet, wonach die Sowjetunion Finnland erobern wolle bzw. mit dem gegenwärtigen Konflikt kriegerische Absichten gegen Finnland verfolge. Diese Gerüchte erklärte Molotow nachdrücklich für absurd und böswillig, denn die Sowjetregierung habe keine derartigen Absichten.

Die Sowjetregierung sei vielmehr bereit, um ein gutes Verhältnis zu Finnland herzustellen, auch territoriale Zugeständnisse an Finnland zu machen: So könnten zum Beispiel gewisse Gebiete Sowjetkareliens mit einer den Finnen stammesverwandten Bevölkerung an Finnland abgetreten und mit dem finnischen Staat vereinigt werden. Dazu sei es allerdings erforderlich, daß die Position der finnischen Regierung gegenüber der Sowjetunion keine feindselige, sondern eine freundschaftliche wäre.

In anderen böswilligen Verteilungen sei die Behauptung aufgestellt worden, daß die Sowjetunion sich in die inneren Verhältnisse Finnlands einmischen wolle. Demgegenüber betonte Molotow, daß die Sowjetregierung Finnland als unabhängigen Staat in Bezug auf seine Innere, sowie seine äußere Politik anerkenne und an der Ansicht festhalte, daß das finnische Volk seine inneren und seine äußeren Angelegenheiten selbst entscheiden solle. Die Völker der Sowjetunion wünschten auch in Zukunft, daß das finnische Volk die Möglichkeit habe, sich in freier und unabhängiger Entwicklung ungehindert zu entfalten.

Auch in Fragen der Beziehungen zwischen Finnland und anderen Staaten würde sich die Sowjetunion niemals einmischen wollen, denn sie sei der Ansicht, daß diese Fragen Finnland allein angehen. Dagegen müsse die Sowjetunion nachdrücklich auf ihre eigene Sicherheit und insbesondere auf den Schutz Leningrads bedacht sein, was sie auch als einziges Ziel in den verflochtenen Verhandlungen verfolgt habe.

Wir können nicht dulden, so sagte Molotow, daß unsere Sicherheit von dem bösen Willen der gegenwärtigen finnischen Regierung abhängt. Wir zweifeln jedoch nicht, daß eine politische Lösung dieser Aufgabe die Grundlage zu einer neuen Freundschaft zwischen der Sowjetunion und Finnland abgeben kann.



Rein Tommy starb den Heldentod!

Freitag, 29. Nov. Der „Evening Standard“ hat eine Aufstellung der englischen Verluste zu Wasser, zu Lande und in der Luft verbreitet, die auch von der französischen Presse übernommen worden ist. Die französische Öffentlichkeit wird aus dieser Aufstellung mit Interesse erfahren, daß bisher kein einziger englischer Soldat an der französisch-deutschen Front gefallen ist. Die Erklärung hierfür ist natürlich sehr einfach, denn die Engländer haben es bisher sehr wohl verstanden, sich in achtbarer Entfernung von der Reichweite der deutschen Artillerie und Maschinengewehre zu halten. Sie ziehen es vor, andere Länder für sich verbluten zu lassen.

Die traurige Rolle des letzten englischen Botschafters

Verantwortungslos Haltung der britischen Regierung

Berlin, 29. Nov. Von unterrichteter Seite erfahren wir u. a.: Vor einigen Tagen hat der ehemalige britische Botschafter in Berlin, Sir Neville Henderson, auf einem Frühstück des Pressklubs in London gesprochen. Henderson erklärte, daß Chamberlain und er selbst schließlich dem deutschen „Größenwahn“ erlegen seien. Er erging sich in Beschimpfungen und Verunglimpfungen Deutschlands und erklärte, England müsse den Krieg in einer Weise beenden, daß Deutschland sich nur noch über seine eigenen Führer und sein System beklage!

Der Mann, der sich solche bittere und giftige Worte gegen Deutschland erlaubt hat, ist in Deutschland immer freundlich und mit größter Bereitschaft zum Verständnis ausgenommen worden. Um so befremdlicher ist es, daß er sich zu solchen ebenso törichten wie selbstverleumdenden Äußerungen hinreißen ließ. Nicht Henderson hat Grund, über Deutschland verbittert zu sein, sondern das Deutsche Reich hat einem Mann gegenüber alles lange Duldsamkeit erwiejen, der diese in keiner Weise verdient, sondern vielmehr in den letzten Wochen vor Ausbruch des Krieges eine direkt verhängnisvolle Rolle für die deutsch-englischen Beziehungen gespielt hat. Henderson, der bei diesen entscheidenden Verhandlungen Wortführer Englands und Mittelsmann zwischen Reichsregierung und britischer Regierung gewesen ist, war seit langem ein Mann, der seiner Aufgabe nicht mehr gerecht wurde. Er war dem geistigen und körperlichen Anstrengungen von Gesprächen, bei denen es um das Schicksal Europas ging, nicht gewachsen. Ein wirklich schöpferisches Gespräch, das durch die zwischen dem beiden Ländern zweifelsohne bestehenden Spannungen auf einen höheren Einheitsnennener hätte gebracht und damit der Friede hätte erhalten werden können, war mit ihm nicht möglich. Die Kräfte dieses verbrauchten Mannes reichten höchstens noch aus, um mit Würde dem Gang des Gesprächs zu folgen. Infolge der Gedächtnisschwäche Hendersons bestand ständig die Gefahr, daß der Inhalt der von ihm geführten Unterredungen ihm bei der Rückkehr in die Botschaft nicht mehr gewärtig waren und infolgedessen unvollständig oder direkt falsch weitergegeben wurden; man mußte deshalb stets ganz besonders darauf bedacht sein, ihm das Gesagte genau einzuprägen, fast einzumemorieren. Wir wissen aus bester Quelle, nämlich durch ein Mitglied der Botschaft selbst, daß man in London mit den unzulänglichen Berichten des oft völlig konfuse Hendersons unzufrieden war und Wert darauf legte, daß er zu wichtigen Besprechungen nur noch in Begleitung eines Herrn der Botschaft gehe.

Freilich hat Henderson versucht, diesen völlig ungenügenden Eindruck seiner Berichte dadurch zu verbessern, daß er lange ideologische Vitaneien brachte oder gar seine Berichte bewußt fälschte. Jedemfalls hat die britische Regierung, der diese Tatsache wohl bekannt war, nichts getan, um dem untragbaren Zustand abzuhelfen, daß sie sich in der schwersten deutsch-britischen Krise seit 1914 durch einen körperlich und geistig behinderten Mann vertreten ließ. Sie hat damit ebenso verantwortungslos gehandelt wie der Mann, der auf seinem Posten ausharrte, obwohl er wußte, daß er ihn nicht wirklich ausfüllen konnte und damit den Zweck seiner Mission in einer für England verhängnisvollen Weise verfehlte. Es geht diesem gegenverantwortungslosen Treiben die Krone auf, wenn Hen-

deron nunmehr in echt britischer Ueberheblichkeit dem deutschen Volk nordgerieren will, was ihm stamme und was zu seinem Besten diene. Das deutsche Volk wird Henderson und Genossen in wirksamerer Weise als durch Worte die Antwort auf diese tonische und gouvornantenhafte Annagung erteilen.

Zwei polnische Mordbanditen zum Tode verurteilt

Fromberg, 29. Nov. (Drahtbericht unseres nach Bromberg entsandten Berichterstatters.) Unter dem Vorsitz von Landgerichtspräsident Routouz verhandelte das Bromberger Sondergericht in zwei aufeinanderfolgenden Sitzungen gegen den 27jährigen Joseph Wroblewski aus Michelin und den 49 Jahre alten Wladislaus Kobjik aus Caim. Die beiden Polen, deren diebstahlreichen nur ein Bruchstück aus den entsetzlichen Blutdokumenten aus Bromberg in den ersten Septembertagen bildeten, wurden wegen gemeinschaftlichen Mordes, begangen an Volksdeutschen, zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Zum größten Teil waren es selber Polen, die als Zeugen vor Gericht austraten und unter ihrem Eid und unter Anrufung Gottes die menschenunwürdigen Verbrechen der Angeklagten mit Ekel in der Stimme schilderten.

Heute wühen wir auf Grund der bisherigen amtlichen Feststellungen, daß mindestens 1200 Volksdeutsche — Männer, Frauen, Greise und Säuglinge — allein in Bromberg und Umgebung von verheerendem polnischem Pöbel durchschlägig abgeschlachtet und zu Tode gemartert worden sind. „Wenn unsere Truppen nicht so rasch gesiegt hätten“, so hört man immer wieder die Volksdeutschen in dankbarem Glück sagen, „kein einziger wäre von uns dazwongekommen.“ Fleißige deutsche Hände sind jetzt überall an der Arbeit, um die Stätten der Verwüstung wieder aufzubauen. Hier haben Moniere die von den Polen vor ihrer Flucht zerstörte Brücke neu errichtet — dort sieht man die ausgebelebten Häuser. Überall schon ist der Geist deutscher Ordnung zu spüren. Daneben ist deutsche Gerechtigkeit mit elerner Strenge am Werk, um das begangene furchtbare Unrecht zu sühnen.

Mosaikartige Teilschnen nur aus dem graufigen Gesamtbild waren es, die vor dem Bromberger Sondergericht in dem Prozeß gegen den 27jährigen Robert Wroblewski und den 49 Jahre alten Wladislaus Kobjik beleuchtet wurden. Es war in den ersten Kriegstagen. „Schlagt alle Deutschen tot“, diese verbrecherische Parole der ehemaligen „polnischen Regierung“ von Englands Gnaden schwirrte durch die Dörfer und Städte des einstigen Polens. Ein furchtbares Morden begann. Wenn sie nicht sofort erschlagen wurden, trieb man die Volksdeutschen wie Viehherden zusammen und schleppte sie als Geiseln in das Innere des Landes. Ein solcher Zug von etwa 200 deutschen Männern und Frauen, eskortiert von polnischer Polizei, kam auch durch den Ort Michelin, wo der Angeklagte Wroblewski wohnte. Unter den Gefangenen befand sich auch ein 80jähriger Greis, der mitten auf der Straße vor Erschöpfung zusammenbrach. Wie die Zeugin Walajka Wiczorek und der Kaufmann Siebel, beides Polen, vor Gericht bekundeten, verlegte der polnische Polizist darauf dem alten Mann drei Schläge mit dem Koppel, so daß der Greis fast blutende Verletzungen davontrug. Polnischer Pöbel stürzte sich jetzt auf den hilflosen Volksdeutschen und mißhandelte ihn unter den wüsten Beschimpfungen in der diebstahlreichen Weise. Die Zeugin Wiczorek sah, wie besonders der Angeklagte Wroblewski mit den Stiefeln abblähen mehrfach nach dem Volksdeut-

ichen stieg und auf dem Brustkasten und dem Leib des Greises herumtrampelte. Endlich ergriff der Untermensch sogar einen Stein und schlug damit gegen den Kopf des alten Mannes, so daß das Gehirn herausspritzte. Die Zeugin war über diese entsetzliche Rohheit empört und bat den Mörder, doch von dem Stenenden abzulassen. „Bist Du eine Polin oder eine Deutsche?“ herrschte sie der Angeklagte an und, nachdem sich die Zeugin als eine Polin zu erkennen gegeben hatte, rief Wroblewski drohend aus: „Wenn Du nicht stille bist, ergeht es Dir genau so. Mit Deutschen hast Du kein Mitleid zu haben! Dieser Hitlerhund muß sterben!“ Hierauf durchstieß der Angeklagte die Taschen seines unglücklichen Opfers, fand aber nur 10 Flutz. Beräuschlich sagte er darauf: „Der verfluchte Hund hat nichts bei sich. Ich habe heute schon einen totgeschlagen, der hatte wenigstens 150 Flutz in der Tasche!“ Zum Schluß ihrer Vernehmung erklärte die Zeugin, daß der Greis von dem Angeklagten zu Tode gezwankt worden sei. Andere polnische Zeugen — einer vor ihnen hatte später mehrere Leichen mit durchschnittenen Kehlen und zertrümmerten Schädeln fortgeschafft — bekundeten, daß nachher noch dem getöteten alten Mann von polnischen Banditen die Schuhe von den Füßen gestohlen worden waren.

„Ein alter, wehrloser Mann wurde ermordet“, so rief Staatsanwalt Bengsch in seinem Plädoyer aus, „wie ein Hund totgetrampelt, ein Mann, dem man nichts weiter als sein Deutschtum vorwerfen konnte. Es handelte sich hier keineswegs um eine Einzelaktion, sondern — wir sehen es immer wieder an einigen anderen Fällen — es ist nur ein Glied in einer sich geschlossenen Kette. Auf die Anklageband gehören nicht nur die einzelnen Mörder, sondern auch die Helfer selbst, die im polnischen Volk allerdings nur allzu willige Werkzeuge gefunden haben. Man braucht nicht Staatsanwalt oder Richter zu sein“, so fuhr der Anklagevertreter fort, „um festzustellen, daß hier ein gemeiner Mord nach dem Rechtsempfinden jedes Volkes vorliegt!“ Das Urteil gegen Wroblewski lautete dem Antrag des Staatsanwaltes entsprechend auf Todesstrafe und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit.

Die polnische Soldateska war nicht besser

Der nächste Fall gegen den 49 Jahre alten Wladislaus Kobjik ähnelt dem vorherigen in vielen Punkten. Kobjik hatte in seiner Eigenschaft als Lastkraftwagenfahrer mehrere Polen abgeführt, die vor den anrückenden deutschen Truppen ins Innere des Landes flüchteten. Unterwegs, als das Fahrzeug eine Panne hatte, traf die Kolonne auf einen Zug internierter Volksdeutscher. Einer von ihnen, ein älterer Mann, konnte nicht mehr weiter. Sofort war eine Horde Polen aus dem nächsten Dorf um den Unglücklichen herum und schlug und stach mit Messern auf ihn ein. Nach den Zeugenaussagen — Kobjik hatte sich näher seiner „Heldentat“ gerühmt — hatte der Angeklagte dem sterbenden Volksdeutschen mit dem Fuß mehrere Tritte verjagt, so daß ihm das Blut die Stiefel hochspritzte. Wie die Zeugen, übrigens zum Teil ebenfalls Polen, bekundeten, forderte die Menge einen heranrückenden Lastwagen durch laute Zurufe auf, doch über den sich im Todeskampf windenden Volksdeutschen hinwegzufahren. Die polnische Soldateska war hier nicht besser als der Pöbel. Als ein polnischer Radfahrer sich über diese Barbarei beschwerte, bekam er von einem polnischen Offizier, der Augenzeuge dieses bestialischen Treibens war, als Antwort einen Faustschlag ins Gesicht verjagt. Auch in diesem Falle traf den Angeklagten, dem Antrag des Staatsanwaltes entsprechend, die einzige gerechte Sühne, die Todesstrafe.

Angeichts der überzeugenden Beweise und der eidligen Bekundungen ihrer eigenen Landolente brach der Bericht der Angeklagten, ihre schändlichen Taten zu beschönigen, völlig zusammen. Beide mußten zugeben, sich an dem brutalen Morden beteiligt zu haben, wenn sie auch, wie sie glauben machen wollten, in den zur Aburteilung stehenden Fällen die „Volksdeutschen nur ein bißchen mit dem Fuß angepöppelt“ hätten. Die ergangenen Urteile des Sondergerichts erlangten sofort Gesetzeskraft.

Rundfunkgeräte für die Feldtruppe

Berlin, 29. Nov. Die vom Reichsminister Dr. Goebbels im Wehrmacht-Wunschkonzert gestifteten Rundfunkgeräte sollen ausschließlich der Feldtruppe zugute kommen. Ihre Verteilung

Das gute Kinder-Nährmittel

Gustin  
reiner Maisstärke-Puder

bekommen Sie zur Zeit auf die mit einem X bezeichneten 4 Abschnitte der Reichsbrotharte für Kinder bis zu 6 Jahren  
Dr. August Oetker

Die Liebe des Hauptmanns Profassow

ROMAN VON FELIX KUMPL  
16. Fortsetzung

Im Raum wurde es ganz still. Gustav von Plessow hatte sich an den Schreibtisch zurückgesetzt, fuhr mit dem Stift über die Landkarte. Lita wagte kaum zu atmen. Sie schloß, daß der Mann genau so um diese Stunde litt wie sie selbst. Erst als er unwillig aufschaute, stahl sie sich aus dem Zimmer. Unten im Garten pflückte sie einen riesigen Strauß bunter Astern, flammend rote und matt gelbe, sanft lila und ganz rosa. Die Herrlichkeit der Welt versenkte sich in diesem Strauß. Gustav von Plessow fand ihn am Abend auf dem Schreibtisch.

Er runzelte die Stirne, ließ den Posten hart an. Wie er solchen Land habe passieren lassen können. Der Posten hand stramm, entgegnete, von nichts zu wissen. „Schlafnähe!“ Der Rittmeister schlug die Türe zu. Damit hereinzwängende Nachtsalter ihn nicht bei der Arbeit störten, wollte er das Fenster schließen. Halt, was wehte denn da so lässlich zwischen dem wilden Wein, eingeklemmt im Spalter? Der Mann beugte sich hinaus. Ein kleines Spitzentuch? Wie kam denn das? — In einem plötzlichen Einfall suchte er nach dem Monogramm. E. D. Elisabeth von Dacherode. Im gleichen Augenblick verband sich ihm in seinem Hirn das Tuscheln mit dem Blumenstrauß. Eine kleine wilde Katze war Lita. Es war durchaus nicht unmöglich, daß sie am Spalter hinaufgeklettert war, um ihm den Blumenstrauß hinzustellen.

Der Mann schloß sich innerlich beunruhigt. Er dachte daran, wie er das Mädchen auf dem Grenzstein hatte sitzen sehen. Ihm stand die Szene vor Augen, da sie ihm das Brot auf seinem Erbe darbot. Und endlich lebte die gemeinsame Stunde vom Morgen in seinem Blut, als sie Woski Petrowitsch preisgab. Es war etwas Selbstverleumdendes. Für sie beide. Aber beide litten in dieser Stunde, weil es sich um den Freund handelte. Ein Freund

blieb dem Gefühl nach ewig Freund, und hätte man ihn zum Tode verurteilen müssen.

„Reden Sie mich bei der Komtesch Elisabeth!“ Der Posten wunderte sich über den Antrag. Es ging schon in die Nacht hinein. Aber er war bedingungslos Gehorsam gewöhnt.

Lita fand gerade noch Zeit, den Schlaftrud überzuwerfen, da stand Gustav von Plessow schon auf der Schwelle ihres kleinen Wohnraumes, der an das Schlafzimmer grenzte. So fest und sicher traten seine Stiefel auf, seine hohe Gestalt schien den Raum auszufüllen. „Herr Rittmeister!“ Lita fingerte verlegen an ihrem notdürftig hergestellten Anzug.

„Sie hätten das nicht tun dürfen!“ Der Mann legte pföflich ganz schwer die Hände auf die Schultern der vor ihm Stehenden. „Warum haben Sie mir die Blumen hingestellt.“

Wie ein schwer geangener Vogel suchte das Mädchen nach einem Ausweg. Sie hatte diese Blumen einfach pflücken müssen. Und unter dem gleichen Zwang handelte sie, als sie die Blumen auf des Mannes Schreibtisch stellte. Jetzt aber, als der Rittmeister vor ihr stand, begann ihr Herz wie wild zu schlagen. Sie wußte es plötzlich, warum sie all das getan hatte. Ja, ihr kam jäh zum Bewußtsein, warum sie Woski Petrowitsch hatte preisgeben können. Es war nicht einzig der geliebten Heimat wegen geschehen. Die Heimat hatte sich in einem lebendigen Punkt gefangen. Aber das Mädchen mochte sich die Wahrheit nicht eingestehen. Sie warf den Kopf etwas trotzig zurück. Vielleicht sollte sie jetzt auch eine Strapredigt für die bubenhafte Kletterpartie hinnehmen. „Ich darf tun, was ich will!“ Zwischen Trost und Scheu wirkten die Worte so rührend kindlich, daß der sonst so frauenfeindliche Gustav von Plessow am liebsten einen festen Kuß auf den bösen angstvollen roten Mund gedrückt hätte. Eine wilde Katze war sie, das Mädchen! Aber ein ganzer Kerl. Und noch viel mehr!

Ehe der Mann ein liebes Wort finden konnte, das zwischen ihm und Lita endgültige Brüche schlug, schrie eine Stimme durch das Haus: „Wo ist der Herr Rittmeister?“ Gustav von Plessow riß die Tür auf. Keuchend, schweißnag stand einer seiner Leute vor ihm, der dicke Müller mit

dem runden Kindergeßicht. Er war am Nachmittag mit dem Erkundungstrupp des Leutnants Dacherode ausgeritten. Jetzt fand er keinen Atem, um Rede zu stehen. Die Russen seien im Anzug! Jawohl! Ein Kosakenchwarm sei kaum fünf Stunden von hier in ein Dorf eingezogen, dicht an der Grenze. Nach der Moorseite hin habe man allerdings nichts gefunden.

„Herr Rittmeister, sehen Sie, es brennt!“ Der Mann riß die Vorhänge am Fenster beiseite. Ueber dem schwarzen Himmel dämmerte es am Horizont, als wolle die Sonne zu ungewöhnlicher Stunde aufgehen. Aber das sanfte Rot bindelte sich endlich in grelle Strahlen, die lodern emporgeworfen wurden.

„Es brennt!“ Gustav von Plessows Gewaltstimme dröhte durch das Schloß. Befehle gab er, Anordnungen. Die Pferde standen in wenigen Minuten zum Abreiten auf dem Hof. Unten vom Portal aus winkte Lita fast ungesehen ihren Abschied.

Hinter ihr kratzte die Türe. Weinende aufgeschreckte Mädchen drängten sich aneinander. Man hatte also doch richtig gehört. Und jetzt ritt der letzte Schuß auch noch weg. Nein, man blieb nicht mehr. Wo man denn hin wolle? Lita wandte sich plötzlich um. Sie reichte der großen stämmigen Greie, der Anführerin, kaum bis zur Schulter. In diesem Augenblick aber erschien es allen, als sei sie turmhoch über sie erhoben. Zu den Eltern ins Dorf wolle man gehen! marmelte endlich eine der Aufgeregten. Schön, wenn man glaube, dort sicherer zu sein. Lita presste die kleinen Hände fest ineinander. Wenn es so weiterging, würde sie bald alleine Hüterin von Marknehen sein.

Der alte Mirko folgte ihr in ihr Zimmer. Er hatte erschüttert etwas auf dem Herzen. Verlegen starrte er auf seine weichen, mit dicken blauen Adern durchsetzten Hände: Komtesch möchten den Vorschlag nicht übernehmen. Aber wenn er sich einen Rat erlauben dürfe, so möge Komtesch den ersten Frühzug nehmen und zu ihrer Freundin nach Berlin fahren. Dort sei es entschieden sicherer als hier. Er selbst würde auch nicht einen Schritt von Marknehen weichen. Sie könne sich ganz auf ihn verlassen.

„Und du glaubst, ich könne Marknehen verlassen?“ Lita rüttelte den alten Treuen ein wenig an der Schulter. „Du meinst, ich wäre weniger als du?“ (Fortf. folgt.)



Es daher nach dienstlichen Erfordernissen bereits geregelt. Die zahlreichen Wünsche, die von Heimatdienststellen und Privatpersonen, auch von Angehörigen der Fronttruppe an den Reichsminister für Volkserziehung und Propaganda unmittelbar gerichtet wurden, können daher nicht berücksichtigt werden. Wegen der großen Zahl der Anfragen ist Einzelbeantwortung der Briefe nicht möglich.

**Vollstreckung eines Todesurteils**

Berlin, 29. Nov. Am 29. November 1939 ist der 1913 geborene Ewald Wiczjorek hingerichtet worden, der vom Sondergericht Hamburg am 7. November 1939 in Bremen wegen Verbrechens nach Paragraph 2 der Verordnung gegen Volksgefährlinge vom 5. September 1939 zum Tode verurteilt worden war. Der bereits wegen Diebstahls vorbestrafte Verurteilte hatte in der Nacht zum 19. zum 20. Oktober 1939 unter Ausnutzung der Verbannung einen Volksgenossen, der sich nach Arbeitschluss allein auf dem Heimweg befand, überfallen, mit dem Messer auf ihn eingestochen und ihn beraubt.

**Bereit für die kommenden Ereignisse**

Millionen von Indern warten auf den Tag der Vergeltung

Rabat, 29. Nov. Der indische Führer Jawaharlal Nehru gab in einer kurzen Erklärung bekannt, daß in Indien sich jetzt die tapferen Männer für die kommenden Ereignisse bereit halten sollten.

Der Premierminister der Provinz Bombay Dr. Khare, der ebenfalls seine Demission als Protest gegen das englische Weisbuch eingereicht hat, erklärte bei der Besichtigung einer Veranstaltung der Weisübungen von 10 000 indischen Nationalvolontären in Allahabad, daß in diesem Lande bald 10 Millionen solcher jungen, abgehärteten Soldaten gebraucht werden würden.

**Kleine Nachrichten aus aller Welt**

**Minenexplosion an der belgischen Küste.** Wie man erfährt, handelt es sich bei der am Dienstagmittag von Wenduine an der belgischen Küste gemeldeten Minenexplosion um eine klare Parallele zu dem leichtsinnigen englischen Bombenwurf auf das dänische Esbjerg. Charakteristisch ist, daß sich die treibende englische Mine von ihrer Berankerung im Kanal losgerissen hatte und natürlich entgegen dem Völkerrecht, wie es bei den englischen Minen nun schon fast selbstverständlich ist, nicht ungeschädigt wurde. Die Explosion hatte eine fürchterliche Wirkung. Die Türen und Fenster des Orts Wenduine wurden zertrümmert, die Dächer beschädigt und zum Teil völlig zerstört. Ein Einwohner wurde durch Splitter schwer verletzt. Diese Explosion ist ein neuer erschütternder Beweis für die brutale und völkerrechtswidrige Kriegsführung Englands.

**Tagung des Beirates der Deutschen Reichsbahn.** Am 28. Nov. 1939 tagte erstmalig der Beirat der Deutschen Reichsbahn in seiner durch das Reichsbahngesetz vom 4. 6. 1939 und dem Führer-Erlaß vom 7. Nov. 1939 vorgezeichneten Zusammenfassung. Dem Beirat wurde ein Einblick in die gesamten schwebenden Reichsbahnfragen gegeben.

**Amtliche Bekanntmachungen**  
**Einteilung der Fleischbeschau- u. Praxisbezirke der Tierärzte des Kreises Calw**

Die Einderung mehrerer Tierärzte zum Heeresdienst macht eine Neueinteilung der Ergänzungsfleischbeschau- und Praxisbezirke im Landkreis Calw unter die zur Zeit noch anwesenden Tierärzte notwendig.

Es werden zugeteilt:

1. Dem Reg.-Veterinär Dr. Wegger in Nagold neben seinen Dienstgeschäften die ordentliche Fleischbeschau in Nagold und die Gemeinden Halterbach, Ober- und Unterschwandorf, Beihingen, Kohrdorf, Emmingen, Pfondorf, Kindersbach, Nagold, Wildberg, Efringen, Schöndorff, Sulz, Giltlingen.

Stellvertreter für die Gemeinden Sulz und Giltlingen Reg.-Veterinär Dr. Wolf in Calw; für alle anderen Tierarzt Dr. Schneider in Altensteig.

2. Dem Tierarzt Dr. Schneider in Altensteig neben der ordentl. Fleischbeschau in Altensteig-Stadt und -Dorf und in Ueberberg die Gemeinden Altensteig-Stadt und -Dorf, Beuren, Etmannsweller, Bernack, Ebershardt, Ebhausen, Egenhausen, Kichhalden, Hornberg, Martinsmoos, Kottfelden, Simmersfeld, Spielberg, Ueberberg, Walddorf, Wari, Wenden, Zwerenberg.

Stellvertreter für die Gemeinden Hornberg, Kichhalden, Martinsmoos und Zwerenberg Dr. Wolf in Calw; für alle anderen Dr. Wegger in Nagold.

Die Tierärzte werden angewiesen, ihre Tätigkeit auf diese Bezirke zu beschränken. Die Tierbesitzer werden hiermit aufgefordert, sich nur an den für ihre Gemeinde zuständigen Tierarzt zu wenden. Um die laufende Erledigung der anfallenden Geschäfte zu ermöglichen und um Kraftfahrzeugfahrten auf das notwendigste Maß zu beschränken, können die Tierärzte Aufträge zur sofortigen Erledigung nur in den dringendsten Fällen annehmen. Sofern Besuche der Tierärzte gewünscht werden, sind diese rechtzeitig (vormittags 9 Uhr) anzumelden.

Vorstehende Einteilung tritt am 1. Dez. 1939 in Kraft. Calw, den 29. November 1939.

Der Landrat. Der Regierungsveterinär.

**Alte Zeitungen** verkauft  
**Buchdruckerei Lauk** Altensteig

Guten **Hofhund** verkauft umständehalber  
Daniel Luz, Gerberei Altensteig

**Aus Stadt und Land**

Altensteig, den 30. November 1939.

**Das Eiserne Kreuz II. Klasse** erhielt der Fliegerleutnant Dieter Daub, Sohn der Klara Daub, Witwe, hier, der sich diese Auszeichnung im polnischen Feldzug erwarb.

**Todesfall.** Im Alter von 77 Jahren starb Frau Hedamme a. D. Henzler, Witwe des Pfästerermeisters Henzler. 25 Jahre und zwar von 1893 bis 1918 verjah sie ihren Dienst als Hebamme gewissenhaft und treu. Die Mütter, denen sie in ihrer liebevollen Art Beistand leistete, werden ihr ein gutes Andenken bewahren.

**Nachricht an Angehörige im Feindesland.** Für die Nachrichtenübermittlung an nichtinternierte Angehörige im Feindesland sind nur Formulare gültig, die auf Antrag unter Befügung eines Freilassungslages beim Präsidium des Deutschen Roten Kreuzes, Auslandsdienst, Berlin SW. 11, Klein-Beeren-Strasse 7, anfordern und dorthin ausgefüllt auch wieder zurückgeschickt sind. Die Nachricht darf nur rein persönliche Mitteilungen enthalten. Die Uebermittlung ist nur möglich, wenn die in letzter Zeit gültige genaue Anschrift des Empfängers bekannt ist.

**Die Zuschläge für Sonntags- und Nachtarbeit.** Durch eine Verordnung vom 18. November sind Zuschläge für Sonntags-, Feiertags- und Nachtarbeit, und zwar mit Wirkung vom 27. November ab wieder gestattet. Für den Einzelhandel ist die Lockerung des Verbots vor allem für die Verkaufsonntage vor Weihnachten von Bedeutung, da die Tarifordnungen die Zahlung besonderer Vergütungen für die Tätigkeit der Gefolgshaft an diesen Tagen vorsehen. Die in den Tarifordnungen festgelegten Vergütungssätze sind also an die Gefolgshaftsmittelglieder zu zahlen. Hinsichtlich der Ueberstundenvergütung für zuschlagspflichtige Mehrarbeit, die an Werktagen geleistet wird, ist das bisherige Verbot aufrechterhalten geblieben. Ueberstundenzuschläge für Mehrarbeit an Werktagen dürfen also nach wie vor nicht bezahlt werden. Den Zuschlägen entsprechende Beträge sind an das Reich abzuführen.

**Nagold, 29. Nov. (Ehrung.)** Vom Reichsbeamtenführer Hermann Reef erhielten dieser Tage unser Ortsgruppenleiter Karl Kaijch, früher Kreisamtsleiter des Amtes für Beamte, ferner die Fachschaftsleiter Wilhelm Bulmer und Wilhelm Schöon je eine Urkunde des Dankes und der Anerkennung für ihre Arbeit und Leistung in dem beamtenpolitischen Kampfabschnitt der Bewegung von 1933 bis 1938.

**Calw, 29. Nov. (Mißgeschick.)** Von einem üblen Mißgeschick wurde am Dienstagmittag der Polizeihauptmannmeister Wolpert in Calw ereilt. Bekanntlich erlitt Wolpert im letzten Jahr auf einem Dienstagang einen schweren Unfall, so daß er ein volles Jahr außer Dienst sein mußte und zudem für den Polizeidienst nicht mehr verwendet werden kann. Seit 1. November d. J. wurde Wolpert auf der Polizeiwache im Innendienst verwendet. Als er nun am Dienstagmittag nach Hause ging, glitt er auf dem Marktplatz auf dem nassen Pflaster aus und zog sich an seinem verletzten Fuß erneut einen Knochen-

bruch zu, so daß er sofort wieder in das Kreiskrankenhaus eingeliefert werden mußte.

**Freudenstadt, 29. Nov. (Schaufastendieb gejagt.)** In der Nacht zum Montag wurden in Freudenstadt aus dem Schaufenster eines Juweliers etwa 20 Fingerringe, gerahmte Gemälde und ein weiteres Einbruch konnte der Dieb sicher gestellt werden. Die Beute wurde bei ihm größtenteils noch vorgefunden.

**Freudenstadt, 29. Nov. (Apotheker stiften für W. H. W.)** Anlässlich des Kameradschaftsabends, der im Rahmen der Tagung der Apotheker des Großdeutschen Reiches am Montag in Freudenstadt stattfand, wurden für das Kriegs-Winterhilfswerk 1620 RM. gezeichnet. Der Betrag wurde in das neue Opferbuch des Kriegs-W. H. W. eingetragen.

**Kottweil, 29. Nov. (8000 Bücher.)** Die Bücherammlung im Kreis Kottweil brachte als vorläufiges Ergebnis rund 8000 Bände, die zum größten Teil wertvolles deutsches Schrifttum darstellen und in den nächsten Tagen an die Front geschickt werden.

**Trossingen, 29. Nov. (Vom Trossinger Rathaus.)** In einer Sitzung der Ratsherren konnte Bürgermeister Kienzle mitteilen, daß nunmehr der Bauplan für die Erstellung eines HJ-Heims erteilt worden ist. Gleichzeitig gingen der Stadt die Bewilligungsbescheide über Baukostenzuschüsse in Höhe von je 10 000 RM. aus Mitteln des württembergischen Staates und der Reichsjugendführung zu. Sodann wurde die Einrichtung einer Schweinemaschlachtplatz beschlossen, die vorläufig in der städtischen Kraftwagenhalle untergebracht werden soll.

**Münsingen, 29. Nov. (Vergebliche Fahrerflucht.)** Auf der Straße nach Münsingen wurde ein hiesiger Personenkraftwagen von einem auswärtigen Lastkraftwagen angefahren. Dabei wurde der Personenkraftwagen schwer beschädigt. Der Lenker des Lastkraftwagens ergriff nach dem Unfall die Flucht, konnte aber in der Nähe von Luttenhausen gefaßt werden.

**Pforzheim, 29. Nov. (Beachtel Verletzungen!)** Beim Adern hatte der Landwirt und Wagner August Morlock aus Ipringen sich eine Verletzung am Fuß zugezogen. Da er der Wunde keine Beachtung schenkte, verschlimmerte sie sich so sehr, daß Morlock in hoffnungslosem Zustand ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Dort ist er jetzt leinen Verletzungen erlegen.

**Wollach, 29. Nov. (Schwerer Sturmhaden.)** Schwerer Sturmhaden wurde in der Gemeinde Kinzigal angeordnet. In der diesen Sommer in Angriff genommenen Siedlung am Ausgang des Engelbächels wurden Sonntag nacht drei im Bau befindliche Häuser durch den Sturmwind vollständig zum Einsturz gebracht. Die Häuser waren bereits mit dem Dach bedeckt, aber noch nicht ausgetiegelt.

**Gestorben**

Oberkollwangen: Jakob Greule, 87 J. a.  
Herrenberg: Karl Gehring, 52 J. a.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Lauk in Altensteig. Vert.: Ludwig Lauk, Druck und Verlag: Buchdruckerei Lauk, Altensteig. — Zurzeit Preisliste 3 gültig.

Altensteig, den 30. Nov. 1939.  
**Todes-Anzeige**  
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester, Tante und Schwägerin  
**Christiane Henzler**  
geb. Walz  
Pfästerermeisters-Witwe  
am Mittwoch abend im Alter von 77 Jahren nach kurzer schwerer Krankheit unerwartet in die Ewigkeit abzurufen.  
Die trauernden Hinterbliebenen:  
Der Sohn: Karl Henzler mit Familie und Enkelkindern, sowie 2 Pflegekindern  
Beerdigung Freitag nachmittag 2 Uhr auf dem alten Friedhof.

Oberweiler, den 29. Nov. 1939.  
**Todes-Anzeige**  
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Gatten, unseren unergesetzten Vater, Bruder, Schwager und Onkel  
**Martin Großmann**  
nach langem Leiden im Alter von beinahe 71 Jahren zu sich zu nehmen.  
In tiefer Trauer:  
Die Gattin Regine Großmann, geb. Schötle mit Kindern  
Beerdigung Freitag nachmittag 1 Uhr.

**Bieh-Verkauf**  
Ein frischer Transport hochträchtiger  
**Kälber und Kälberkühe**  
junge Stiere  
und schöne Zucht- und Einstellrinder  
sehen zum Verkauf bei  
**Max Bühler, Viehhdlg., Höfen-Enz, 41**

**Spiele**  
empfeht in großer Auswahl die  
**Buchhandlung Lauk, Altensteig**

**Rundfunk-Programm**  
des Reichsenders Stuttgart  
Freitag, 1. Dez.: 6.00 Uhr Morgenlied, Nachrichten; Anstehend: Gymnastik I (Glück); 6.30 Uhr Aus Hamburg; Frühkonzert; 7.00 Uhr Nachrichten; 7.50 Uhr Für dich daheim; 8.00 Uhr Gymnastik II (Glück); 8.20 Uhr Volksmusik; 11.30 Uhr Volksmusik und Sauerntalender; 12.00 Uhr Mittagskonzert; 12.30 Uhr Nachrichten; 14.00 Uhr Nachrichten; 15.00 Uhr „Hör' mit mir — von drei bis vier!"; 16.00 Uhr Nachmittagskonzert; 17.00 Uhr Nachrichten; 17.15 Uhr Kulturkalender; 18.00 Uhr Aus Zeit und Leben; 18.15 Uhr Konzert mit deutscher und französischer Musik; 19.10 Uhr Zum Feierabend; 19.45 Uhr Vom Deutschlandsender: Politische Zeitungs- und Rundfunkschau; 20.00 Uhr Nachrichten; 20.15 Uhr „Ost gehört — gern gehört!"; 22.00 Uhr Nachrichten.

Verkaufe einen 3 1/2 jährigen, 14 1/2 Str. schweren  
**Zug-Ochsen**  
Mokler  
Allmunde-Göttelfingen

**Advents-Kalender**  
**Advents-Karten**  
empfeht die  
**Buchhandlung Lauk**  
Altensteig